Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2814, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Dienstag, den 31. Oktober 1916. Nr. 303.

Hauptmann Boelcke.

Der moderne Krieg stellt an das Individuum Anforderungen, wie sie kein blutiger Zusammenstoss der Geschichte, ja kaum die kühnste Phantasie eines utopistischen Schriftstellers gekannt hat. Oft haben unsere Heerführer, wenn sie über die Leistungen unserer Truppen befragt wurden, mit Stolz erklärt: „Jeder einzelne ist ein Held." Solche Aussprüche sind erklärlich, wenn man daran denkt, dass der Einzelne heute fast immer gegen einen ungreifbaren Feind kämpft, selten gegen Menschen, meist gegen Maschinen und deren höllische, todbringende Tätigkeit. Der stille Heldenmut ist es also, der den Kämpfer von heute auszeichnet und es gibt nur wenige in dieser gewaltigen Zahl von gleichzuwertenden grossen Taten, die sich mit dem Namen eines Einzelnen verbinden, der sich noch über das Niveau von Heroismus und beispielgebender Kühnheit aller anderen erhebt. Von der Linden und Mlaker, Weddingen und Lerch, Immelmann und Boelcke: Die Erstürmung eines festen Werkes mit einem Häuflein Getreuer, die kaltblütige Versenkung grosser feindlicher Schlachtschiffe, die Herunterholung feindlicher Flieger im Luftkampfe — all dies sind Leistungen, wie sie, mit Ausnahme der erstgenannten etwa, kein Krieg gekannt hat.

Ganz Deutschland und mit ihm die Verbündeten betrauern heute aus tiefsten Herzen den Tod des Besten, der je die neue Luftwaffe mit Erfolg geführt hat. Hauptmann Oswald Boelcke ist in Ausübung seiner Soldatenpflicht tödlich verunglückt, jener kühnste Flieger, der mit seinem Genossen Immelmann zum erstenmale die Aufmerksamkeit dadurch auf sich lenkte, dass es diesem Paare gelang, mehrere Gegner ausser Gefecht zu setzen. Als das Dutzend erreicht war, staunte die Welt und bewunderte die beiden Kühnen. Am 22. Juni fiel Immelmann und machte den Anfang in jener traurigen Reihe, die heute mit Boelckes Tode kaum ihren Abschluss gefunden haben dürfte.

Zehn Jahre sind verstrichen, seitdem auf europäischen Boden zum erstenmal dem Brasilianer Santos - Dumont der erste „Sprung" mit einem Apparate schwerer als Luft gelang. Hauptmann Boelcke hat es dazu gebracht, mit unerklärlicher Sicherheit, mit einer Kaltblütigkeit, die in ihrer Ruhe an antike Vorbilder gemahnt, vierzig Gegner im Luftkampfe zu bezwingen, der vor wenigen Jahren noch als das Phantasiegebilde eines Jules Verne angesehen worden wäre.

Immelmann und Boelcke, die den Ruhm der deutschen Kampfflieger begründet haben, sind binnen vier Monaten im Kampfe gefallen. Das Andenken an diese beiden Helden, die die fünfte Waffe Deutschlands zur höchsten Blüte emporgetragen haben, ist in uns allen festgewurzelt. In die Trauer um den Tod Boelckes klingt das Bewusstsein hinein, dass er, wie alle wahren Helden, dem Tode ruhig ins Auge gesehen und als echter Mann im Kampfe gestorben ist. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. Oktober 1916. Wien, 30. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Bei Orsova nichts Neues. Südwestlich des Szurduk-Passes drängte der Feind eine unserer Gefechtsgruppen um einige Kilometer zurück. Südöstlich des Vöröstorony-(Rotenturm-)Passes erweiterten wir unsere Erfolge. Nördlich von Campolung wurden rumänische Vorstösse abgeschlagen. An der ungarischen Ostgrenze liess die Kampftätigkeit nach.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei Pustomyti versuchten die Russen nach kurzem, aber heftigstem Artilleriefeuer einen Massensturm; ihre Kolonnen brachen teils vor, teils in unseren Hindernissen zusammen. Ebenso scheiterte ein feindlicher Massenstoss bei Szelwow.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war gestern die feindliche Gefechtstätigkeit im Küstenlande geringer als in den vergangenen Tagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

TELEGRAMME.

Wechsel im deutschen Kriegsministerium.

Berufung des Generalleutnants von Stein.

Berlin, 30. Oktober. (KB.)

Aus dem Grossen Hauptquartier wird vom 29. d. M. gemeldet:

Der Kaiser betraute den Kriegsminister Generalleutnant Wild von Hohenborn mit der Führung eines Armeekorps im Westen und ernannte den Führer des 14. Reservekorps Generalleutnant von Stein zum Kriegsminister.

Diese Veränderung ist durch die Notwendigkeit veranlasst, dass die über militärische Massnahmen im Heimatsgebiet entscheidenden Minister bei dem zunehmenden Umfang der Bedürfnisse des Feldheeres eine umfassende Erfahrung als Truppenführer besitzen müssen.

* * *

Generalleutnant von Stein, der im 63. Lebensjahre steht, ist durch die prächtigen, in knappster Form eines hohen Schwunges nicht entbehrenden Berichte des deutschen Hauptquartiers in den ersten drei Kriegsmonaten bekannt geworden, die er als damaliger Generalquartiermeister unterzeichnete. Namentlich der Krieg in Belgien und die ersten Erfolge in Lothringen haben eine amtliche Wiedergabe erfahren, die den Namen Stein's populär gemacht hat. Im Oktober 1914 wurde von Stein durch Generalmajor von Voigts-Rhetz ersetzt und übernahm das Kommando eines Armeekorps.

Generalmajor Wild von Hohenborn bekleidete die Stelle eines deutschen Kriegsministers seit dem 20. Jänner 1915.

Hauptmann Boelcke tötlich verunglückt.

Berlin, 29. Oktober. (KB.)

Hauptmann Boelcke stiess im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeuge zusammen und verunglückte bei der darauf erfolgenden Landung hinter unseren Linien tödlich.

Am 27. Oktober schoss er sein vierzigstes feindliches Flugzeug ab.

* * *

Oswald Boelcke ist am 19. März 1891 zu Giebichenstein bei Halle geboren. Er trat als Fahnenjunker in das dritte Telegraphenbataillon in Coblenz ein und meldete sich im Frühjahre 1914 zur Fliegerschule in Halberstadt. Seit April 1915 war Boelcke Kampfflieger, der bedeutenste und grösste, den Deutschland je besessen hat. Am 22. Mai d. J., nachdem Boelcke 18 Flugzeuge bezwungen hatte, wurde er zum Hauptmann befördert und mit dem Orden „pour le merite" ausgezeichnet. Am 27. Oktober hat er sein 40. Flugzeug abgeschossen.

Die Vorgänge in Griechenland

König Konstantin fügt sich.

Lugano, 30. Oktober. (KB.)

Die italienischen Blätter berichten:

König Konstantin beschloss gemäss Besprechungen mit den Ententegesandten, einen Teil der in Thessalien und im Epirus befindlichen griechischen Truppen nach dem Peloponnes zu verlegen und eine Proklamation an das Volk zu richten, in der er erklärt, dass diese Verlegung sein freiwilliger Entschluss sei, um seine aufrichtig freundschaftlichen Absichten gegenüber dem Vierverband zu beweisen.

Versenkung eines Transportdampfers.

Athen, 29. Oktober. (KB.)

(Reutermeldung.) **Der Dampfer „Angeliki", der mit Freiwilligen nach Saloniki unterwegs war, wurde versenkt.**

Neue italienische Truppenlandungen in Saloniki.

Saloniki, 29. Oktober. (KB.)

(Meldung der Agenzia Stefani.) Ein neues Kontingent italienischer Infanterie ist hier eingetroffen und wurde freundlich empfangen.

Ein neuer Brand in einer französischen Pulverfabrik.

Paris, 30. Oktober. (KB.)

In der Pulverfabrik Saint Medard (Bordeaux) entstand im Trockenraume ein Brand, der grossen Umfang annahm.

Dem „Matin" zufolge wurden 65 Personen verletzt, der Materialschaden ist erheblich.

Der Seekrieg.

London, 29. Oktober. (KB.)

(Lloydmeldung.) Der russische Segler „Ingersell" und der dänische Dampfer „Sif" wurden versenkt.

Der russische Dampfer „Kiew" ist bei Rattrag auf den Strand gelaufen und gänzlich verloren.

Kopenhagen, 30. Oktober. (KB.)

Ritzaus Bureau meldet: Der norwegische Dampfer „Stershest", von Göteborg nach Hull unterwegs, wurde in der Nordsee versenkt. Er ist binnen fünf Minuten gesunken.

Bis Redaktionsschluss waren die Privattelegramme unseres Korrespondenten nicht eingetroffen.

Gerichtssaal.

Strafprozess gegen Uryga und Konsorten.

(19. Verhandlungstag.)

Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Verhandlungsleiter Oberleutnant-Auditor Dr. Reut mit, dass der telegraphisch geladene Unteroffizier der Musterungskommission erschienen ist, worauf zur Einvernahme des Zeugen geschritten wird, der nichts besonderes vorbringt.

Es folgt darauf die Verlesung des Verhörsprotokolles des verstorbenen Obermagistratsrates Golinski sowie die Verlesung der Leumundsnoten und Strafkarten der Angeklagten, die bis auf Leon Bieser und Moses Winzelberg unbescholten sind.

Hierauf verkündet der Verhandlungsleiter den Schluss des Beweisverfahrens.

Nach einer kurzen Pause erteilt der Vorsitzende dem Militäranwalt Hauptmann-Auditor Alexander Żegarac das Wort zum Schlussplaidoyer.

Unter grosser Aufmerksamkeit des zahlreichen Auditoriums beginnt hierauf der Militäranwalt seine Ausführungen.

Der Militäranwalt, der vor ½10 Uhr seine Rede begonnen hatte, sprach mit einer kurzen Unterbrechung bis nach der 12. Stunde, worauf die Verhandlung bis nachmittags 4 Uhr unterbrochen wurde.

Um 4 Uhr setzte der Militäranwalt seine Ausführungen fort.

(Die Rede des Militäranwaltes Hauptmann-Auditor Żegarac bringen wir in unserer morgigen Nummer.)

Der Weg nach Russland und Rumänien.

Russland ist wohl von den Grosstaaten, die sich zu unserer Ausraubung und Vernichtung zusammengeschlossen haben, derjenige, der von sich aus auf den schwächsten Füssen steht. Es hat eigentlich nichts, als sehr viele Menschen, die allerdings auch nun schon stark auf die Neige gehen, nachdem man sie durch Monate und Jahre mit der rücksichtslosesten Brutalität vor eigene und fremde Maschinengewehre zur Massenabschlachtung treibt. Aber ausser den Menschen fehlt alles — Intelligenz, Geld, und vor allem Waffen und Nahrung.

Die Entente zahlt das Blutgeld, das zur endlosen Fortführung des aussichtslosen Massenmordes erforderlich ist, sie stellt Offiziere aller Grade und schickt Geschütze und Munition sowie Nahrungsmittel, so lange sie selbst noch etwas hat. An Russland hängt nun noch, seit es seinen heiligen Egoismus in die Tat umsetzte, das rumänische Räubervolk, das eigentlich gänzlich unvorbereitet und mit der ausgesprochenen Absicht, zu schmarotzen und von anderen zu zehren, in diesen Krieg zog. Das und die sich immer steigernden Ansprüchen der russischen Heeresleitung machen an sich die Befriedigung der entstandenen Bedürfnisse, vor allem die Versorgung mit Munition, täglich schwieriger, und nun kommt noch dazu, dass sich auch, selbst wenn alle notwendigen Dinge in genügendem Masse vorhanden sind, die Zufuhr immer komplizierter gestaltet.

Es ist eine eigentümliche und vielleicht zu wenig beachtete Erscheinung, dass Russland immer mehr, je länger der Krieg dauert, von seinen Verbündeten abgeschnitten wird, von denen es ja schon aus geographischen Gründen von vornherein stark isoliert ist.

Sein eigentliches Kriegsziel, an das es nun schon lange selbst nicht mehr glaubt, war die Eroberung von Konstantinopel und die damit verbundene Freilegung des Weges durch den Bosporus, die Oeffnung des Schwarzen Meeres. Damit ist es endgültig vorbei. Vergebens sucht nun die Entente, die weiss, dass es sich hier für den ganzen edlen Bund um eine Lebensfrage handelt, vom Süden der Balkanhalbinsel her einen Weg herauf zur Donaumündung zu erzwingen. Das wäre immerhin etwas, man könnte auf dem Seeweg bis Albanien und Griechenland die Granaten bringen, und von hier ginge es weiter mit der Bahn. Rumänien sollte Sarrail über Bulgarien weg die Bruderhand reichen — dann wäre auch der Fall Stambuls vielleicht noch zu erzwingen. Aber die Rumänen gingen ihre eigenen Wege, bei denen sie sich schwere Niederlagen holten, Sarrail aber steht vor eisernen Mauern, und in der Dobrudscha steht Makkensen mit seinen kampfgewohnten Scharen.

Der Weg durch die Ostsee ist fast unmöglich, so sehr man auf Schweden drückt, es scheint keine Neigung zu haben, Griechenlands traurige Rolle zu übernehmen. Das Meer und der Landweg ist versperrt. Also bleibt noch der hohe Norden. Das war bisher ein Hauptweg für allen Transport, auf ihn hat man sich immer am meisten verlassen. Nur im Winter ist es schlimm, da frieren die Häfen zu. Archangelsk, der Hauptladeplatz für Ein- und Ausfuhr, ist nun bald von der grimmen Natur, vom russischen Winter blockiert. Wenn er aber wieder frei sein wird, so tummeln sich, wie jetzt schon, im Eismeer die Unterseeboote des Deutschen Kaisers. Das sind schlimme Aussichten für den weissen Zaren, und wenn man nicht etwa den Weg durch den Perser Golf nehmen will, der recht geringe Chancen hat, so lange noch Persien dazwischen liegt, bleibt für Russland wie für Rumänien nur der Landweg nach Ostasien, die Verbindung mit Japan übrig, wenn es nicht ganz von der Zufuhr der Entente abgeschnitten sein will.

Die Murmannküste.

Die Murmannküste ist wieder einmal aus ihrer Dämmerung aufgescheucht worden. Deutsche Unterseeboote haben die drahtlose Station in Jepnavalak zerschossen und damit den Winterschlaf dieses Nordlandes empfindlich gestört. Zugleich kommt aus Russland der Stosseufzer, dass die Murmanbahn, an der fieberhaft gearbeitet wurde, vor Eintritt des Winters nicht mehr fertiggestellt werden könne. Von dieser Murmannbahn ist übrigens schon mehrfach die Rede gewesen, indem dabei etwa 15.000 deutsche Kriegsgefangene völkerrechtswidrig und unter den ärgsten Grausamkeiten beschäftigt werden. Um welches Gebiet handelt es sich eigentlich, wo hat man es zu suchen? Die Murmannküste ist der nördlichste Teil der Halbinsel Kola. Sie erstreckt sich von der norwegischen Grenze bis zum Kap Swjatoi-Noss. Ihre Länge beträgt 420 km. Sie wird auf ihrer ganzen Ausdehnung vom nördlichen Eismeer bespült, bleibt aber das ganze Jahr eisfrei. Sie hat dies dem warmen Golfstrom zu danken, der hier ausmündet. Die Küste steigt als nakter, nur von spärlichen Gräsern, mageren Moosen und Flechten bewachsener Granitfelsen aus dem Meere. Die rötliche Farbe des Gesteins hebt sich prachtvoll abgestuft von dem satten Blau des Wassers ab. Stellenweise fällt sie 200 m tief senkrecht zum Meere ab. Sie ist nicht so zerrissen, wie die norwegische Küste mit ihren Fjorden; doch weist sie zahlreiche vorzügliche Ankerplätze auf. Jeden Sommer wird die Murmannküste von etwa 1000 Fischerbooten besucht. Das Meer ist überaus reich an Stockfischen und Heringen. Es sollen durchschnittlich 8 Millionen kg Fische im Jahre dort gefangen werden. Der grösste Teil des Fanges kommt auf den berühmten Margaritinski-Jahrmarkt in Archangel; der Rest wandert nach Schweden und Norwegen. Das eigenartige Gebiet ist erst in jüngster Zeit genauer erforscht worden. Seit 1898 schickte die russische Regierung jeden Sommer ein besonderes Studienschiff nach der Murmannküste ab, das sich namentlich mit wissenschaftlichen und ökonomischen Studien beschäftigen sollte. Aelter dagegen ist der Plan, die eisfreie Küste für den russischen Handel durch die Anlage einer Eisenbahnlinie auszunutzen. Der Vater des Gedankens war der Gouverneur Engelhardt. Auf seine Anregung ist es zurückzuführen, dass im Jahre 1895 die Gründung eines Handelsplatzes beschlossen wurde. Schon am 6. Juli 1899 konnte die Stadt, die den Namen Alexandrowsk erhalten hatte, eingeweiht werden. Die Ausführung des Eisenbahnbaues war jedoch erst durch den Weltkrieg gefördert worden.

Englische Fälschung.

Wir entnehmen den „Münchener N. N." nachstehende Darlegung, die einen neuen Beweis für die Art bietet, wie man in England Tatsachen verdreht:

Der Londoner „Daily Express" vom 27. September erzählt seinen Lesern allen Ernstes, Deutschland sei auf dem Wege zur Revolution, und beruft sich dafür auf die „Münchener Neuesten Nachrichten". Unser Aufsatz vom 22. September: „Volk und Reichstag, zum Wiederzusammentritt des Deutschen Reichstags" hat es ihm angetan. Unsere Leser werden sich wundern, dass man aus jenen Ausführungen derartiges herauslesen konnte. Der „Daily Express" hat es fertig gebracht, indem er unseren Aufsatz folgendermassen zitiert:

Zitat des „Daily Express":	Der ursprüngliche Wortlaut der „Münchener Neuesten Nachrichten":
„Das Volk beginnt seinen Entschluss zu bekunden, sein eigenes Schicksal zu bestimmen.	„Das Volk will und muss mehr Anteil haben an der Leitung seiner Geschicke
Immer mehr wird die Notwendigkeit eines ständigen parlamentarischen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten klar. Es wird täglich mehr und mehr unmöglich, länger unter einem politischen System zu leben, das nominell im Reiche eine liberale Entwicklung gestattet, während in Preussen ein Minderheits-Klüngel weiter den Ausschlag gibt, nicht über Preussen allein, sondern über das ganze Land.	Immer mehr Boden gewinnt der Gedanke, einen ständigen Vertrauensausschuss des Reichstags für auswärtige Angelegenheiten zu schaffen... Da der Reichskanzler zugleich preussischer Ministerpräsident, die Staatssekretäre zum grossen Teil preussische Minister sind und Preussen als der grösste und führende Bundesstaat im Bundesrat die Richtung der Politik angibt, ist es auf die Dauer nicht möglich, im Reiche freiheitlich und fortschrittlich, nach dem Willen des Volkes, zu regieren, während in Preussen die Politik durch die hemmenden Sonderinteressen einer auf ererbte Vorrechte pochenden Minderheit bestimmt wird...
Das Volk kann kein weiteres Wachsen der Lebensmittel mehr ertragen. Das Verfahren ewisser deutscher Grossgrundbesitzer und Geschäftsfirmen, die sich durch die Not ihrer Landsleute bereichern, muss aufhören.	Mit bewunderungswürdiger Geduld, wahrlich, erträgt unser Volk die Lasten des Krieges, die schweren Blutopfer auf den Schlachtfeldern und die drückenden Mängel der Ernährung in der Heimat. Willig und verständnisvoll nimmt es die Entbehrungen auf sich, soweit es sich um das Ausbleiben von Gütern handelt, die uns sonst aus dem Auslande zugeführt wurden und die uns jetzt durch Englands Absperrung der See vorenthalten werden. Was es aber nicht versteht, und was es auf die Dauer nicht dulden kann, das ist die übertriebene Preissteigerung der im Inlande erzeugten Waren. Es kann nicht zugeben, dass Menschen, die sich Deutsche nennen, die unsere Volksgenossen sein wollen, die Kriegsnot des Volkes ausbeuten, um sich selbst die Taschen zu füllen...
Gleichzeitig müssen sowohl die Frage der Zensur, die so schwer auf uns lastet, als auch die schlimmen Treibereien, die sich bald gegen diesen bald gegen jenen Staatsmann richten, gütlich beigelegt werden.	Auch die Frage der Zensur kann nicht von der Tagesordnung des Reichstags verschwinden, ehe sie gelöst ist... Diese geheimen Verdächtigungen bilden, sofern sie falsch sind, geradezu eine nationale Gefahr, denn sie untergraben das Vertrauen des Volkes zu seiner Führung gerade in der Kriegszeit, wo ein inniges Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Regierung notwendiger denn je ist.
In dem Verhältnis, wie gegenwärtig vorwärts kommen, müssen wir unvermeidlich in dem Morast der Revolution landen."	Es (das Volk) wünscht, dass der Reichstag ein getreues Spiegelbild des Volkswillens darstelle. Dazu gehört aber vor allem, dass er alle kleinlichen Streitereien vermeidet und durch seine eigene Einigkeit und Geschlossenheit die Einheit und Kraft der Nation würdig repräsentiert."

Wenn man so übersetzt und zitiert, wie der „Daily Express", dann ist es freilich nicht schwer zu beweisen, dass wir uns auf dem Wege zur Revolution befinden. Ein Volk aber, das sich auf solche Weise über die Vorgänge im Auslande unterrichten lässt, ist zu bedauern. Bei uns würde man unhöflich genug sein, eine Berichterstattung dieser Art als plumpe Fälschung zu bezeichnen.

Die Japaner in der Südsee.

Ein äusserst interessanter Artikel, den das „Handelsblad" von seinem Korrespondenten in San Francisco erhält, wirft ein scharfes Licht auf die Art, wie Japan von dem Kriege und dem Ausschluss der Konkurrenz profitierte, um seine wirtschaftliche Oberherrschaft im südlichen Stillen Ozean jetzt schon festzulegen und nicht nur den Mitbewerb des „gemeinschaftlichen Feindes" Deutschland auszuschalten, sondern auch nach Möglichkeit die holländischen, amerikanischen und vor allen Dingen die englischen Linien zu verdrängen.

Vor zwei Monaten, so heisst es in dem Artikel, eröffnete die grösste japanische Schiffahrtsgesellschaft eine direkte Verbindung nach den Häfen der Westküste Südamerikas und schuf dort ein neues Absatzgebiet für japanische Produkte, das zuvor ausschliesslich in den Händen der Deutschen, Engländer und Amerikaner lag. Nun hat der japanische Handel einen weiteren Schritt getan und einen regelmässigen Dienst von San Francisco nach australischen Häfen eröffnet, da der stets zunehmende Handel der Vereinigten Staaten mit Australien die Aufmerksamkeit der Japaner auf sich zog. Eine Idee von dem Umfange der Betriebsamkeit der japanischen Schiffahrt in der Stillen Südsee gibt folgende Uebersicht: Die Toyo Kisen Kaisha fährt von Japan über Hongkong, Manila mit Reisenden und Fracht nach San Francisco und der Westküste Südamerikas; die Nippon Kaisha Yusen: von Japan mit Reisenden und Fracht nach den Häfen des Pugent Sound, von diesen Häfen nach dem fernen Osten, ferner von San Francisco nach Melbourne und Sydney; und schliesslich Mitsui u. Co.: von Japan mit Fracht nach San Francisco. Allein 48 Schiffe unterhalten den wichtigsten Handel zwischen Japan und den Häfen von Pugent Sound (Seattle Tacoma, Portland usw.), dem die Amerikaner kein einziges Schiff gegenüberstellen können. Der Transport der riesigen Munitionsmengen amerikanischen Fabrikates von Amerika nach Wladiwostok für die russische Regierung ist die Ursache, dass die nördlichen Häfen der Küste Amerikas bezüglich des Schiffahrtsverkehrs San Francisco überflügelt haben. Am schwersten werden durch dieses Auftreten der Japaner amerikanische Gesellschaften wie die Oceanic und die Unionlinien betroffen, die sich bereits eines grossen Teiles des amerikanischen Handels nach Australien bemächtigt hatten. Die Osaka Shosen Kaisha hat bei einem Kapital von 60 Millionen Gulden im Jahre 1915 sieben einhalb Millionen Gulden Reingewinn gemacht, woraus sich ergibt, wie vorteilhaft dieser Verkehr mit Australien ist. Die Osaka Shosen Kaisha will nun eine Anzahl schnellfahrender, je 10.000 Tonnen fassender Boote in den Dienst von San Francisco nach Australien einstellen, woraus die Folgerung gezogen wird, dass die australische Regierung demnächst ihr Ausfuhrverbot für gefrorenes Fleisch aufheben wird, denn die neuen Dampfer sind hauptsächlich für den Transport von Gefrierfleisch bestimmt. Etwas zu spät haben die Amerikaner die japanische Gefahr erkannt und die Pacific Mail mit niederen Frachtraten eingreifen lassen, was die Japaner, die jede Konkurrenz ein für alle Mal ausschliessen wollen, mit einem Sturz der Frachtpreise beantworteten. Deutlicher wie aus allem anderen gehen die schweren Sorgen der Amerikaner, die selbstverständlich auch in gleichem Masse die Engländer treffen müssen, aus den Worten eines der berühmten Schiffahrtskenner, nämlich des Managers der Ozeanic-Linie, Fred Samuel, hervor, welcher sagte: „Es ist nur noch eine Frage der Zeit, dass die Japaner auf dem Stillen Ozean alles erreichen, was sie wollen; niemand kann gegen sie konkurrieren, da ihre Betriebskosten so niedrig sind und sie die volle Unterstützung ihrer Regierung erhalten."

Schäden an Kirchen und Schlössern in Ostgalizien.

In einer Sitzung der Kommission für das Studium der Kunstgeschichte in Polen an der Krakauer Akademie der Wissenschaften legte, wie wir der Zeitschrift „Polen" entnehmen, der Konservator Dr. Tadeusz Szydłowski ein Referat vor „Ueber die zerstörten Kunstdenkmäler in Ostgalizien". Darin heisst es unter anderem: Das älteste bis auf den heutigen Tag erhaltene architektonische Denkmal der ehemaligen Rus Halicka (Galizien) ist die Kirche der Franziskaner in St. Stanislaw bei Halicz, die um das Jahr 1200 im romanischen Stil als eine Cerkiew (griechisch-katholische Kirche) mit einer hochaufragenden Kuppel erbaut und erst später, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, in eine Kirche im Typus einer Basilika umgestaltet wurde. Das von der ehemaligen Cerkiew zurückgebliebene romanische Portal wurde während des Krieges nur ganz unbedeutend beschädigt, dagegen hat die romanische Kuppel etwas mehr gelitten. Im übrigen erlitt die Kirche keine grösseren Beschädigungen. Bedeutend beschädigt wurde die an Stelle der früheren romanischen Kathedral-Cerkiew im 16. Jahrhundert in Krylos (bei Halicz) erbaute Cerkiew. Von Schlössern, deren die polnischen Magnaten eine ganze Reihe erbauten, seitdem die Rus (Ostgalizien) unter polnische Herrschaft gelangt war — die meisten dieser monumentalen und reichen herrschaftlichen Residenzen entstanden im 17. Jahrhundert — ist das Schloss in Zolkiew, der Sitz der Familien Zolkiewski und Sobieski, am meisten zerstört. Das von den Russen gelegte Feuer wütete so stark, dass bloss die nackten Mauern zurückgeblieben sind. Im Schloss in Olesko nahmen die Russen vier grosse Dekorationsgemälde, die die Decke eines der grösseren Säle schmückten, mit sich und die Wände der Schlossgemächer wurden von den dort einquartierten Truppen und von der Ortsbevölkerung zerstört. Schloss Podhorce und die dort befindlichen überaus wertvollen Sammlungen sind ganz unversehrt. Nur ganz unbedeutend ist das Schloss in Brzezany beschädigt und die Schlosskapelle mit den prächtigen Grabmälern ist unangetastet. Dagegen wurde das schöne Schloss in Swirz durch Feuersbrunst ganz vernichtet und das Schlösschen in Zawalow, am unteren Lauf der Zlota Lipa, von Artilleriegeschossen ziemlich beschädigt. Am oberen Lauf dieses Flusses erlitten die alten Kirchen in Dunajow und Huszcza ziemliche Beschädigungen. Diese letztere Kirche ist ein interessantes Beispiel einer befestigten Kirche. Von kirchlichen Bauten, deren grösste Blüte in die Epoche des Barocks fällt, wäre vor allem die Zerstörung der Kirchen in Sokal und Podkamien zu erwähnen. Die Kirche der Bernardiner zu Sokal hat beschädigte Türme und Dächer, zerstörte Barockgemälde in einer der Sakristeien, das Kloster bildet eine traurige Ruine. In Podkamien verbrannten durch Artilleriefeuer die Dächer der Kirche und des Klosters der Dominikaner. Im Kloster selbst verbrannte die reiche Bibliothek, das Archiv und zahlreiche wertvolle Gemälde. Artilleriegeschosse zertrümmerten die Turmhelme der Kirche in Uhnow. Von den im 18. Jahrhundert erbauten Kirchen sind die Kirchen in Mizyniec und Hussakow (Kreis Przemysl) stark mitgenommen; in Hussakow wurde die wertvolle Polychromie des Gewölbes, die aus dem 18. Jahrhundert stammt, sehr beschädigt. In Magierow stürzten die Kirchenwölbungen ein, die innere Einrichtung der Kirche ist ganz vernichtet. Von der Kirche in Narol verblieben gleichfalls nur die Mauern. In der nächsten Sitzung der Kommission machte Konservator Dr. Szydlowski von den sehr zahlreichen und empfindlichen Schäden an der alten Holzarchitektur Mitteilung. Es gibt fast keinen Bezirk, in dem nicht mehrere Kirchen verbrannt und sehr viele beschädigt wären. Der grösste Schaden ist der Brand zweier alten Synagogen in Jablonow und Gwozdziec, deren Innendekoration sich durch künstlerische Originalität auszeichnete.



Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Lorbeer für unsere Helden.

Anbringung der Kränze am Wiener Burgtor.

Am Wiener Burgtor wurden gestern ohne besondere Feier 105 metallene Lorbeerkränze zu je 200 Blättern enthüllt. Die Idee zur Schaffung von Erinnerungskränzen für unsere Helden ging seiner Zeit vom Kriegsfürsorgeamte in Wien aus, das durch die sinnreiche Aktion ein Erträgnis von 182.000 K erzielte, wovon 121.000 K Kriegsfürsorgezwecken überwiesen werden konnten. Neben den Herrschern der mit uns verbündeten Reiche haben sich auch zahlreiche Städte und Private an dieser Aktion beteiligt. Die Idee, die Kränze am äusseren Burgtor anzubringen, stammt von Erzherzog Karl Stephan. Das Burgtor trägt unter den Kränzen, die vom Bildhauer Kautsch entworfen sind, die Aufschrift: „*Laurum militibus lauro dignis MDCCCCXVI*“. Mit der Anbringung der Kränze am äusseren Burgtor ist ein Teil der von Frau kais. Rat Flora Berl ins Leben gerufenen Aktion zum Abschluss gekommen.

Kollegium für wissenschaftliche Vorträge „XVIII. Jahrhundert“. Unter diesem Titel beginnt im November, wie uns mitgeteilt wird, eine Reihe von Vorträgen, die eine Vertrautmachung der Hörer mit den Ideen des „Jahrhunderts der Bildung“ im Bereiche der Geschichte, der philosophischen Gedanken, der Literatur, der Sprache und der Kunst zur Aufgabe hat. Jeder Zyklus wird 12 Vorträge umfassen, die ein synthetisches Bild des Gegenstandes bringen werden; alle zusammen werden einander ergänzen und die Hörer mit den geistigen Strömungen der für die Entwicklung der europäischen Kultur so wichtigen Epoche bekannt machen. Der grundsätzliche Gedanke des ganzen, für weite Kreise des intelligenten Publikums bestimmten Programmes bezweckt eine Mitwirkung mit den analogen ausländischen Anstalten. Die bemerkbare intellektuelle Reaktion erfordert eine Gründung von vielen sich gegenseitig unterstützenden Stätten für geistige Arbeit, die unter dem gemeinsamen Losungsworte der Verbreitung des Wissens eine Wiederbelebung bezwecken. In diesem Geiste werden die Zyklusvorträge organisiert und das „XVIII. Jahrhundert“ bildet deren Anfang. Späterhin wird eine Besprechung neuerer und der neuesten Probleme auf derselben vergleichenden Grundlage, sowie unter der nämlichen Berücksichtigung der Vergangenheit der polnischen Kultur folgen. Nähere Aufschlüsse erteilt die Verwaltungskanzlei (im Lokale der Vereinslesehalle, Ringplatz 39), wo auch Spezialprogramme und Vortragsordnungen erhältlich sind.

Beiträge für die Kriegserinnerungsstätten an den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten. In den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten des k. u. k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren werden Kriegserinnerungsstätten zur bleibenden Erinnerung an die auf dem Felde der Ehre gefallenen ehemaligen Angehörigen dieser Anstalten geschaffen. Zur Unterstützung dieser Schöpfung wird an die Angehörigen der Gefallenen das Ersuchen gerichtet, dem Kommando der betreffenden Anstalten zweckdienliche Daten mitzuteilen und etwa vorhandene Kriegserinnerungsgegenstände aus dem Nachlasse der Gefallenen einzusenden. Zur Sammlung würden sich eignen. Armeeabzeichen, Bilder, Photographien, Gedenkblätter, von der Heeresverwaltung den Betreffenden überlassene Beutestücke, Embleme u. dgl.

Allerheiligen-Spenden. Das Präsidium des k. k. Oesterreichischen Militär-Witwen-Waisen-Fonds hat schöne patriotische Karten herausgegeben, die an Stelle der gewöhnlichen Allerheiligenspenden und als Ablösung für die Beleuchtung der Gräber dienen sollen. Diese Karten präsentieren sich sehr geschmackvoll und haben künstlerischen Wert. Es ist zu hoffen, dass das Publikum in der Absicht, den hehren Zweck zu unterstützen und dem oben angeführten Fonds unserer Helden neue Mittel zuzuführen, diese Karten, die auch eine schöne Kriegserinnerung bilden, in grossen Mengen kaufen wird. Der Preis für eine grosse Karte beträgt 3 K, für eine kleinere 1 K.

Verbesserter Zugsverkehr Krakau—Zakopane. Die Handels- und Gewerbekammer in Krakau erhielt die Nachricht, dass dank der wohlwollenden Stellung der k. k. Staatseisenbahndirektion in Krakau ihr Antrag auf Einführung einer Nachmittags-Personenzugsverbindung zwischen Krakau und Zakopane berücksichtigt wurde. Mit 1. Dezember l. J. wird ein neuer Personenzug eingeführt, der von Krakau um 2 Uhr 15 Min. nachmittags abgeht und in Zakopane um 8 Uhr 40 Min. abends eintrifft. Von Zakopane Abfahrt um 4 Uhr 32 Min. nachmittags, Ankunft in Krakau um 11 Uhr nachts. Diese Züge werden in Chabówka unmittelbaren Anschluss nach Neusandez haben. Gleichzeitig hat die Eisenbahndirektion verfügt, dass der gemischte Zug Nr. 6172 von Chabówka nicht um 4 Uhr 40 Min. früh, sondern um 6 Uhr früh abgeht. Diese Verbesserung der Winterverbindungen zwischen Krakau—Neumarkt und Zakopane wird das Publikum mit Genugtuung begrüssen.

Der Feldpost-Privatpaketverkehr wurde zur Feldpost Nr. 168 zugelassen, hingegen zur Feldpost Nr. 39 eingestellt.

Verschiedenes.

Das Land, in dem jedes Mädchen unter die Haube kommt. In allen Ländern ist die Zahl der Männer beträchtlich kleiner als die Zahl der Frauen, so dass notgedrungen ein Teil der letzteren unverheiratet bleiben muss. In Deutschland zum Beispiel gibt es 32 Millionen Männer und 32.9 Millionen Frauen. Allein Bulgarien bildet in dieser Statistik eine Ausnahme, insofern dort die Männer beträchtlich überwiegen. Unter 4.3 Millionen Einwohnern sind 2.2 Millionen Männer. Die Frau wird demgemäss in Blugarien besonders hoch bewertet und in sittlicher Beziehung gehütet. Das führt, wiederum im Gegensatz zu allen anderen Ländern, zu einem völligen Zurücktreten der Prostitution und in der Folge zu einer erfreulichen Gesundhaltung des Volkes. Für die bulgarischen Mädchen selbst aber ist das Erfreulichste, dass eben jede „unter die Haube kommen“ kann.

Deutsche Balkan-Zeitung. Unter dem Titel „Deutsche Balkan-Zeitung“ wird, wie bereits einmal gemeldet, in Sofia eine mit deutschem Kapital gegründete Tageszeitung erscheinen. Als Redakteur wird Kurt Aram (Hans Fischer), der bekannte deutsche Romancier und Publizist, das Blatt leiten, dem sich ein grosser, durchaus moderner Druckerei- und Illustrationsbetrieb und ein Buchverlagsgeschäft angliedern wird. Das Blatt will „ein bulgarisches Blatt in deutscher Sprache“ sein, den Balkanbericht intensiv pflegen und die Prinzipien des zentraleuropäischen Bündnisses propagieren, vertiefen und fördern. Das interessante publizistische Unternehmen wird noch vor Ende dieses Jahres seine Tätigkeit beginnen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie, dass es ihm, der aus reichem Hause stammte und im Glanze gross geworden war, leicht geworden sein mag, um seiner Liebe willen dem Behagen des Reichtums zu entsagen und den Kampf, der für ihn doppelt schweren, mit der Armut und der Erniedrigung, mit der Arbeit und den Entbehrungen aller Art aufzunehmen? Und wie freudig hat er gelitten, wie freudig gestritten für Weib und Kind, wie gerungen um andere Ideale, als sie ihm von seiner Jugend vorgezeichnet waren! Wie hat er, der studierte Mann, sein reiches Wissen in das kleine Amt gezwängt und selbstlos in den Dienst der Gemeinde gestellt, wie mit seiner Güte seine ganze Umgebung umfasst, und mit Rat und Tat geholfen, ob auch Schmalhans bei ihm Küchenmeister und die Sorge sein täglicher Gast war. Denken Sie an ihn, Anna Wichbern, wenn Sie zagen, und richten Sie sich auf an seinem Beispiel. Rufen Sie sich sein Leitwort in Erinnerung und handeln Sie darnach: ‚Gradeaus!‘ Viel Leid und wenig Kümmern; je schwerer die Sorgenlast, um so breiter die Schultern zum Tragen, und den Blick und den Schritt — immer ‚gradeaus‘.“

Die Tränen versiegten ihr. Sie umschloss mit beiden Händen seine Rechte und drückte sie in überquellender Dankbarkeit.

„Wenn Ann-Len mich als Schwester will — ich komme — und ich bin Ihnen dankbar — —“

Er wehrte freundlich ab.

„Morgen mittag schicke ich Ihnen den Wagen, mein Kind, und Ann-Len selbst soll Sie abholen, wenn ihr so wohl ist wie heute. Und nun: Auf Wiedersehen morgen ...“

Er wandte sich noch im Gehen wiederholt um und nickte ihr zu.

Sie kniete vor einem Stuhle nieder und weinte sich, da sie unbeobachtet war, aus. Dann wechselte sie das Kleid und legte um den Toten tiefe Trauer an, sorgte für den Haushalt zum Abend, hüllte sich in einen warmen Mantel und ging nach der Wiese, um mit den Leuten die Ehrenwache zu halten bei dem Entschlafenen.

Auf schaumbedecktem Rosse kam in später Stunde Bernd von Löhnau auf dem Grünen Sod an. Er eilte der abermals verwaisten Braut nach und umfing sie erschüttert.

Fünftes Kapitel.

Detlev Oldekop forschte bereits in den Abendzeitungen nach einer Notiz über den Mordfall. Aber selbst unter den Depeschen war noch keinerlei Nachricht verzeichnet. Desto pünktlicher stellten sich die Telegramme in den Morgenausgaben der Blätter ein, und Detlev Oldekop fand das Gesuchte auf den ersten Blick, als er beim Kaffee sein Leibblatt zurHand nahm. Da der Sohn bereits im Geschäft war und die Frau in der Küche hantierte, er somit allein am Tische sass, wollte er zunächst eilig die Sensationsnachricht durchfliegen und dann erst Lärm schlagen.

„Die Nachricht von einem Morde,“ las er, „kommt aus dem holsteinischen Orte Reickendorf.“ Es folgte eine kurze Beschreibung der Lage des Dorfes. Dann hiess es: „Das Opfer ist der über die Grenzen der Gemeinde hinaus geachtete Bauernhofbesitzer Hans Oldekop und der Täter mutmasslich ein Wilderer, den der Pächter der Gemeindejagd, Oldekop, gestellt haben mag. Das Verbrechen ist in der Frühe des gestrigen 28. Oktober verübt und gegen Mittag von den in Sorge geratenen Leuten des Bauern entdeckt worden. Die alsbaldige Aufnahme des Tatbestandes ergab, dass der Tod des Bauern infolge eines Schrotschusses in die Brust sofort eingetreten sein musste, und Nachforschungen an der Mordstelle führten zur Auffindung von Fusspuren, die als von dem Mörder herrührend angesehen werden. Raubmord und Racheakt scheinen ohne weiters ausgeschlossen, ersterer, weil keine Wertsachen fehlen, der zweite, weil von einer Verfeindung des Bauern nach irgend einer Seite hin nichts bekannt ist. Auf die Verübung der Tat durch Wilderer deutete auch ein erlegtes Stück Rotwild, das an der Mordstelle aufgefunden wurde. — Der Ermordete hinterlässt keine Leibesnachkommen, und der Erbe ist ein in Hamburg lebender Bruder, wenn sich nicht das Gerücht bestätigen sollte, dass der Bauer den Hof einem Mündel, der Tochter eines früheren befreundeten Lehrers in der Gemeinde, vermacht hat..“

Detlev Oldekop war zufrieden. ‚Racheakt ausgeschlossen‘ — gut! ‚Wilderer — Fusspuren‘ — da mochten sie suchen. — Er rief nach seiner Frau und eilte, als sie nicht kam, erregt mit dem Blatt nach der Küche.

(Fortsetzung folgt.)

31. Oktober.

Vor zwei Jahren.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt. Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unseren sich neu gruppierenden Kräften. — Nördlich Kuty wurden die Russen geschlagen. — In Mittelgalizien bei Turka, Stary Sambor, östlich Przemyśl und am unteren San werden die gewonnenen Stellungen behauptet. — In Belgien nahmen wir gestern Ramscappelle und Bixschote. — Der Angriff auf Ypern schreitet fort. — Oestlich Soissons wurde der Gegner angegriffen und aus stark verschanzten Stellungen geworfen. — Vailly wurde gestürmt, worauf sich der Feind unter für ihn schweren Verlusten über die Aisne zurückzog. — In den Argonnen sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten der Franzosen zusammen.

Vor einem Jahre.

Unser Angriff westlich von Czartorysk gewann schrittweise Raum. — Der Ostrand von Komarow wurde erreicht. — Westlich und südwestlich von Dünaburg wurden starke russische Angriffe abgeschlagen. — Oestlich Baranowitschi brach ein nächtlicher Vorstoss der Russen zusammen. — Deutsche Truppen der Armee des Generals von Kövesz haben Grn. Milanowac genommen. — Die Armee des Generals von Gallwitz drängte beiderseits der Morawa den Gegner weiter zurück. — Die Bulgaren sind in der Verfolgung allerorts gegen Westen vorgedrungen. — Auch gestern wiederholten die Italiener ihre Angriffe auf den Tolmeiner und Görzer Brückenkopf und die Hochfläche von Doberdo. — Nach teilweise erbittertem Nahkampfe behielten unsere Truppen ihre Stellungen im Besitz. — Vorstösse im Tonale-Gebiet wurden blutig abgewiesen. — Bayrische Truppen setzten sich nordöstlich von Neuville in den Besitz der französischen Stellungen. — In der Champagne ging nördlich von Le Mesnil ein Grabenstück an die Franzosen verloren. — Bei Tahure stürmten unsere Truppen die Butte de Tahure und machten zahlreiche Gefangene. — An der Dardanellenfront versenkte unsere Artillerie heute das französische Unterseeboot „Turquoise".

Theater, Literatur und Kunst.

Abgesagtes Konzert. Der erste, für gestern um 5 Uhr nachmittags anberaumte Abend des Chopin-Zyklus, musste unter merkwürdigen Umständen abgesagt werden. Das Publikum, welches den Sokol-Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hat, wurde wegen der Verzögerung des Beginns schon unruhig, als auf dem Podium der KonzertdirektorTrzcinski erschien und einen kurz vor 5 Uhr erhaltenen Brief des Pianisten Z. Przeorski verlas, mit der Mitteilung, dass Herr Przeorski wegen Indisposition nicht spielen könne. Der Konzertdirektor hat sich sofort nach Erhalt des Briefes in die Wohnung des Pianisten begeben, hat ihn dort jedoch nicht zuhause angetroffen. Angesichts dessen wurde das Konzert abgesagt. Das Publikum gab dem Unwillen über das sonderbare Vorgehen des Pianisten lauten Ausdruck.

Konzert für Kriegsfürsorge. Montag den 6. November 1916 findet im Konzertsaal im Alten Theater ein Konzert zu Gunsten der Kriegsfürsorge statt. Das Protektorat über dieses Konzert geruhten zu übernehmen: Se. Exzellenz Herr Feldmarschalleutnant Karl v. Lukas, k. u. k. Festungskommandant von Krakau und Se. Exzellenz Herr Feldmarschalleutnant Adam v. Branduer, k. u. k. Militärkommandant in Krakau. Als Konzertanten treten auf: die bekannte Wiener Sängerin Klara Musil, welche die bedeutensten Partien aus Mozart, Isouard, Bellini und Meyerbeer, sowie Lieder von Schumann und Richard Strauss zum Vortrage bringen wird. Am Klavier wird sich Frau Klara Czop-Umlauf in Werken von Bach und Rameau-Godowsky hören lassen, welche Musik mit dem Gesangrepertoir der rühmlichst bekannten und als erstklassig anerkannten Soprankoloratursängerin harmonischen Einklang bietet. Vorverkauf: Buchhandlung S. A. Krzyzanowski, Linie A-B.

FINANZ und HANDEL.

Rückgang des Rohölpreises. Der Preis für galizisches Rohöl, der noch in dieser Woche nach sprunghaften Steigerungen die Rekordhöhe von 33 K pro 100 Kilogramm erreicht hatte, ist seit zwei Tagen, offenbar im Zusammenhang mit den militärischen Erfolgen in Rumänien, um drei Kronen auf 30 K gesunken. Im Frieden haben 100 Kilogramm Rohöl 4 bis 5 K gekostet.

Zwölf Millionen Tonnen Stahl in neun Monaten. Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Flussstahlerzeugung im deutschen Zollgebiet im Monat September (26 Arbeitstage) insgesamt 1,393.434 Tonnen gegen 1,414.097 Tonnen im August 1916 (27 Arbeitstage). Die tägliche Erzeugung belief sich auf 53,594 Tonnen im September gegen 52.374 im August 1916.

Das sächsische Kohlensperrgesetz angenommen. Wie aus Dresden berichtet wird, hat die Zweite Kammer einstimmig das Sperrgesetz betreffend den Kohlenabbau bis 1918, sowie das Elektrizitätslieferungsmonopol angenommen.

Vergrösserung des Hafens von Amsterdam. Wegen der immer stärkeren Inanspruchnahme des Hafens von Amsterdam, der allmählich in seinem jetzigen Zustand nicht mehr für den grossen Verkehr ausreichen soll, plant die holländische Regierung grossangelegte Hafenerweiterungen. Zu diesem Zweck soll in Ymuiden, das den Vorhafen Amsterdams bildet, ein grosses neues Bassin von 360 Meter Länge, 40 Meter Breite und 13·5 Meter Tiefe konstruiert werden. Es handelt sich also nicht um eine direkte Vergrösserung der Hafenanlagen von Amsterdam selbst, sondern vielmehr um ihre Entlastung durch Neubauten in Ymuiden. Zur Erleichterung einer besseren Zufahrt nach dem künftigen Bassin und zur Erhöhung des Verkehrs mit Amsterdam soll die Einfahrt von Ymuiden vertieft werden, und auch in dem Kanal, der von Ymuiden nach Amsterdam führt, sind Baggerungen beabsichtigt, die Schiffen von 12·2 Meter Tiefgang die ungefährdete Durchfahrt gewährleisten sollen. Die vorläufig festgesetzten Arbeiten werden ungefähr 13 Millionen kosten, die Ausführung des ganzen Planes wird eine Gesamtsumme von annähernd 110 Millionen beanspruchen.

Einstellung des Lokalbahnverkehres Muszyna—Krynica.

K. k. Staatsbahndirektion Krakau.

Zahl: 1666/6-V. 1916.

Am 25. Oktober 1916.

Der gesamte Personen- und Güterzugsverkehr auf der Lokalbahn Muszyna—Krynica wird für die Zeit vom 15. November 1916 bis einschliesslich 31. März 1917 eingestellt.

Die Güteraufnahme für die Station Krynica und die Ladestelle Powroznik wird schon ab 1. November 1916 abgeschlossen.

Kinoschau.

„ROTES KREUZ KINO“ der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 28. Oktober:

Messterwoche. Kriegsaktualitäten. — Der Tamandua. Tierstudie. — Ein Bild und zwei Seelen. Drama in drei Akten. Durch die malerische Armandie. Naturaufnahme. — Ein Tag in der Festung Krakau. Originalaufnahme. — Christian macht Seitensprünge. Humoreske.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 30. Oktober bis 2. November:

Naturaufnahmen. — Hotel „Zum verliebten Kakadu“. Lustspiel in drei Akten. — Die letzte Vision. Drama in vier Akten.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 26. Oktober bis 1. November:

Dora Brandes. Drama in vier Akten. — Ausserdem Ein entzückendes Lustspiel und wunderschöne Naturaufnahmen.

„PROMIEŃ“, Podwale 6. Programm vom 27. Oktober bis inkl. 3. November.

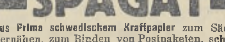
Kriegsaktualitäten. — Irakus. Drama in vier Teilen. — Eine marmorkalte Geliebte. Lustspiel.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 20. Programm vom 27. Oktober bis inkl. 3. November.

Kriegsaktualitäten. — Der Rosendieb. Lustspiel in fünf Akten aus World-Serie. — Humoreske.

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 27. Oktober bis inkl. 3. November.

Das jüngste Gericht. Drama einer Erdkatastrophe. — Lustspiel.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.